

Streichelzoo

der

Eitelkeiten

Inhalt

Eingang	Seite	9
Der Pfau	Seite	10
Der Hamster	Seite	15
Die Karnickel 1	Seite	19
Die Karnickel 2	Seite	28
Die Hasen	Seite	36
Der Hund	Seite	46
Der Adler	Seite	56
Die Enten	Seite	62
Die Ameisen	Seite	69
Die Schwäne	Seite	77
Die Ziege	Seite	85
Das Nashorn	Seite	90
Die Krähe	Seite	98
Die Hendl	Seite	103
Die Pinguine	Seite	106
Die Schafe	Seite	114
Das Pferd	Seite	121
Ausgang	Seite	126

© 2016, Silvia Petritsch

Autor: Silvia Petritsch, 2015
Umschlaggestaltung und Illustration:
Svenja Rainer, Elena Ofner und Silvia Petritsch
in Kooperation

Erstmalige Auflage 2016
Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des
Autors: Buchschmiede von Dataform Media
GmbH, Wien

www.buchschmiede.com



ISBN: 978-3-99057-535-2
Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne
Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder
sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und
öffentliche Zugänglichmachung.

Für meine liebe Elena.

Für meine liebe Svenja.



*Danke für Eure
Begeisterung!*

~~Es ist nicht so einfach...~~

Es ist ganz einfach!

Eingang

Die kleinen Kätzchen wollen sich nicht mehr streicheln lassen und laufen zurück zu ihrer Mama. Das kleine Mädchen steht auf und sieht sich um. Es ist ganz alleine...

'Falls wir uns verlieren, treffen wir uns am Ausgang. Hab' keine Angst, das ist nicht schwierig, es ist ganz leicht!' erinnert es sich an die Worte seiner Mama.

Es hat keine Angst.

Es marschiert einfach los.

Richtung Ausgang.

Der Pfau

Das kleine Mädchen kommt zum ersten Gehege. Hier wohnen Pfaue. Einer steht vor ihm, mit seinem riesengroßen, bunten Rad, das in der Sonne in allen Farben funkelt. Er sieht wunderschön aus. Gleichzeitig fürchtet sich das Mädchen ein bißchen, weil er so groß und mächtig wirkt.

"Du bist wunderschön", sagt das Mädchen bewundernd.

"Ich weiß!", antwortet der Pfau und stapft stolz vor sich hin.

"Warum hast du denn dein Rad aufgeschlagen? Das muß doch sehr schwer sein!", fragt das kleine Mädchen.

"Na, damit du sehen kannst, wie schön ich bin!", antwortet der Pfau.

"Und ohne dein Rad bist du nicht schön?", fragt das kleine Mädchen weiter.

"Da bin ich mir nicht sicher," sagt der Pfau.

"Deshalb mache ich es lieber auf, wenn jemand kommt. Auch, wenn es sehr schwer ist. Ich will sicher sein, daß ich auch schön genug bin, wenn mich ein Fremder sieht. Ich will schließlich bewundert werden!"

"Ach so", antwortet das kleine Mädchen. "Und wie machst du das zuhause? Bei deiner Frau und deinen Kindern?"

"Dort kann ich mich entspannen. Meine Frau kennt mich auch ohne mein Rad, bei ihr wirkt

es auch nicht mehr. Nur zu Beginn hat es sie beeindruckt, deshalb hat sie sich in mich verliebt. Aber als sie sich daran satt gesehen hatte, hat es seine Wirkung verloren. Sie liebt mich einfach so, und wenn sie mir einmal böse ist, ist sie mir böse, da hilft mir auch mein Rad nicht weiter. Das macht es auch schwieriger für mich, denn dann muß ich mich mehr anstrengen, um sie zu versöhnen."

"Und du?", fragt das kleine Mädchen weiter.

"Liebst du sie auch?"

"Ja, das tue ich! Aber ich habe auch Angst, daß sie irgendwann erkennt, daß ich ohne mein schönes Rad doch nur ein kleiner, brauner Vogel bin. Außerdem bewundert sie mich in letzter Zeit nicht mehr so oft..."

"Und das macht dich traurig?"

"Nein, nicht traurig, es macht mir Angst! Was, wenn ein anderer Pfau vorbeikommt, dessen Rad schöner ist, als meines? Dann geht sie hin und bewundert ihn! Wenn ich daran denke, wird mir angst und bang! Was würden dann die anderen denken? Auch sie würden auf einmal sehen, daß mein Rad gar nicht mehr so schön ist, wie früher, und daß ich ohne es nur ein kleiner, brauner Vogel bin! Denn weißt du, jetzt sind wir zwei hier alleine und du findest mich wunderschön. Aber wenn hier noch andere Pfaue stünden, würdest du vielleicht einen der anderen viel schöner finden und mich nicht so sehr bewundern, wie du es jetzt tust!"

"Aber jetzt kenne ich dich doch bereits! Ich weiß um deine Ängste. Jetzt bist du doch

schon etwas Besonderes für mich und ich werde dich immer schön finden, egal, wer neben dir steht!", antwortet das kleine Mädchen fast ein wenig entrüstet.

"Tja, das glaubst du jetzt, aber du kannst nicht sicher sein! Außerdem weißt du noch nicht, wie wunderschön die Räder der anderen Pfaue sind! Und deshalb muß ich dich jetzt auch verlassen, ich habe keine Zeit mehr. Ich muß mein Gefieder pflegen, damit es weiterhin so schön in der Sonne glänzt und in allen Farben funkelt. Denn bis meine Frau entdeckt, daß ich nur ein kleiner, brauner Vogel bin, muß ich schon andere beeindruckt haben, um nicht am Ende alleine dazustehen, denn dann könnte mich doch niemand mehr bewundern!"

"Weißt du, ich glaube, deine Frau weiß auch so schon, daß du ein kleiner, brauner Vogel bist...", sagt das kleine Mädchen gedankenverloren dahin. Als es sieht, wie der Pfau ob ihrer Worte bleich wird und nervös herumzutappen beginnt, tut ihm seine Aussage schon leid und es will noch schnell etwas Gutes sagen, bevor der Pfau es alleine zurücklässt.

"Und was, lieber, wunderschöner Pfau, ist denn eigentlich mit deinen Kindern?"

"Ach, meine Kinder!", seufzt er. Seine Stimme wird ganz weich und liebevoll.

"Meine Kinder lieben mich immer. So, wie ich bin. Die sehen weder den kleinen, braunen Vogel, noch mein Pfauenrad. Die sehen einfach nur ihren Papa, den sie lieb haben..." Seine Stimme wird nun ein bißchen traurig. "Leider habe ich gerade nicht so viel Zeit für sie. Ich habe dir ja gesagt, meine Frau, sie bewundert mich in letzter Zeit nicht mehr so oft und außerdem kommen so viele, neue, junge Pfaue in unser Gehege. Deshalb muß ich mein Rad jetzt noch viel öfter pflegen und putzen, damit auch ich noch bewundert werde. Jetzt ist es schon so spät geworden, ich muß wirklich los! Leb wohl, kleines Mädchen!"

"Darf ich dich noch Eines fragen?", sagt das kleine Mädchen vorsichtig. Es will den Pfau nicht noch länger aufhalten, aber es ist zu neugierig.

"Dann mach' aber schnell!", antwortet der Pfau, der in Gedanken wohl schon weit weg ist.

"Bewunderst du manchmal auch deine Frau?"

"Diese Frage verstehe ich nicht...", sagt der Pfau, denkt aber gar nicht weiter darüber nach und stapft mit stolz geschwellter Brust davon.

"Mach's gut, kleines Mädchen! Und vergiss' nicht, wie wunderschön ich bin!", ruft er noch, während er davon stolziert.

"Mach's gut, schöner, stolzer Pfau!", sagt das Mädchen noch, obwohl es nicht sicher ist, daß er es noch gehört hat. Und plötzlich findet es ihn gar nicht mehr so wunderschön... Es mag ihn auch irgendwie nicht besonders gern, aber trotzdem

empfindet es etwas für ihn. Es hätte ihn gerne umarmt und ihm gesagt, daß er keine Angst haben soll, weil er immer von jemand geliebt werden würde. Der Pfau tut ihm leid...



Der Hamster

Das kleine Mädchen geht weiter und kommt zum nächsten Gehege. Schon aus einiger Entfernung kann es ein monotonen Surren hören und es ist schon neugierig, was es mit diesem Geräusch wohl auf sich haben kann. Als es näher kommt, sieht es, daß das Surren von den vielen Hamsterrädern kommt, die in diesem Gehege stehen. Jedes einzelne Rad wird von einem kleinen Hamster angetrieben, der monoton darin läuft. Sonst ist es ganz ruhig. Die Hamster unterhalten sich nicht miteinander. Jeder läuft einfach in seinem Rad und sieht nur geradeaus... Einer der Hamster läuft besonders schnell, schneller als alle anderen und das kleine Mädchen ist ein bißchen besorgt, daß er gleich aus seinem Rad fällt, wenn er so weitermacht. Es beobachtet ihn noch kurz bei seinem Treiben, dann fragt es ihn verwundert: "Warum läufst du denn nur so schnell? Du wirst gleich herausfallen!" Der Hamster kann fast nicht sprechen, weil er sich so anstrengt und presst unter größter Mühe seine Antwort heraus: "Mein Rad hat sich auf einmal immer schneller gedreht, schneller als alle anderen, deshalb muß ich mich jetzt so anstrengen, damit ich nicht unter die Räder komme!"

"Aber weißt du", beginnt das kleine Mädchen vorsichtig, weil es nicht glauben kann, was der Hamster da sagt,

"Das Rad dreht sich doch erst, weil du drin läufst! Warum versuchst du nicht, einfach ein wenig langsamer zu laufen?"

Die Anstrengung im kleinen, verschwitzten Gesichtchen des Hamsters macht plötzlich Platz für so etwas wie Überraschung, Verwirrung und Ungläubigkeit. Nach einer Zeit werden seine Schritte tatsächlich langsamer und der Hamster entspannt sich merklich. Als er sich etwas erholt hat, sagt er:

"Du hast ja recht! Wie wunderbar sich das anfühlt, nicht mehr so hetzen zu müssen! Ich danke dir sehr, kleines Mädchen, du hast mir wirklich geholfen! Aber ich muß gestehen, ich wäre selber niemals auf diese Idee gekommen! Wie konnte ich nur so dumm sein und mir das Leben selber so schwer machen? Das frage ich mich!"

"Ich glaube, das kommt daher, daß du in deinem Rad stehst und immer nur die nächste Sprosse siehst. Du kannst dich nicht umsehen, sonst würdest du ja aus deinem Rad herausfallen! Ich aber stehe hier draußen, ich sehe dein Rad nur aus der Ferne und ich sehe das ganze Gehege und all die anderen Hamsterräder mit deinen Verwandten, die das Gleiche machen, wie du!"

"Es gibt hier noch andere Hamsterräder?", fragt der Hamster verwundert und seine Schritte werden noch ein wenig langsamer. "Ja", antwortet das kleine Mädchen. "Sogar sehr viele!"

Es muß lächeln, schüttelt den Kopf und geht beschwingten Schrittes weiter, denn es ist sicher, daß der Hamster schon bald viele neue Dinge entdecken wird.

Nach einiger Zeit, das kleine Mädchen ist schon lange wieder fort, bleibt der Hamster in seinem Rad einfach stehen. Er steigt heraus. Er geht ein paar Schritte zur Seite und betrachtet dieses Rad, das für eine so lange Zeit sein ganzer Lebensinhalt war. So klein kommt es ihm auf einmal vor, so unbedeutend und unwichtig. Er steht noch eine Zeit schweigend da und beobachtet sein Rad. Dann atmet er tief ein und wieder aus.

"Und das war also alles?", sagt er laut und geht.

Er geht zum Zaun seines Geheges, dorthin, wo das kleine Mädchen gerade noch gestanden hat.

"Hallo?!", sagt er und sieht sich um. Doch er bekommt keine Antwort.

'Schade', denkt er. 'Ich hätte gerne noch gewusst, wie es wohl aussieht, dieses kluge, kleine Mädchen...''

Er atmet noch einmal tief ein und bemerkt, wie gut die frische Luft riecht. Es ist Frühling und irgendwo hat wohl jemand seinen Rasen gemäht, denn es riecht nach frischem Gras. Er lächelt, seine kleinen Augen blitzen voller Freude und Neugier. Dann dreht er sich um und geht einfach fort.



Die Karnickel 1

Das kleine Mädchen spaziert weiter. Es kommt vorbei an einem Riesenberg ganz aus Karotten. Dort wohnen aber keine Tiere. Es sieht aus, als ob es ein riesiges Futterlager wäre. Schon kommt das kleine Mädchen zum nächsten Gehege. Es sieht trostlos aus und es sieht nicht aus, als würde hier jemand wohnen. Es will schon weitergehen, als es entdeckt, daß in dem Gehege, versteckt hinter Büschchen, ganz viele kleine Käfige aufgestellt sind.

Einige ganz links, einige ganz rechts. In der Mitte des Geheges ist eigentlich gar nichts. Nur Erde, vertrocknetes, niedergetrampeltes Gras und ein paar Büschel dieses Krautes, das am Ende von Karotten wächst. Da kommt plötzlich ein Aufseher mit einem Korb Karotten. Er geht zuerst zu den rechten Käfigen, wirft in jeden davon lieblos eine Karotte, dann geht er zu den Käfigen auf der linken Seite und macht das gleiche. Während er das tut, entsteht ein Gemurmel und Gemaule unter den Tieren und erst jetzt entdeckt das kleine Mädchen, daß es Karnickel sind, die in den Käfigen wohnen.

Als der Aufseher alle Karotten auf die Käfige der linken Seite aufgeteilt hat, stellt er den Korb ab, kommt zurück zur rechten Seite, öffnet alle Käfige und läßt die Karnickel raus. Sie scheinen, gut gelaunt zu sein, laufen

im Gehege herum und suchen scheinbar nach mehr Karotten.

Die Karnickel sehen irgendwie alt aus. Es sind keine Jungen dabei. Auch trostlos...

Sie alle sehen sich ähnlich. Sie sind braun und weiß und haben alle dunkle Augen. Eines hoppelt auf das kleine Mädchen zu, bleibt vor im stehen, schnüffelt und fragt:
"Hast du Karotten?"

"Nein", antwortet das kleine Mädchen. "Aber du hast doch gerade gegessen. Hast du etwa noch Hunger?"

"Nein, aber ich will nicht, das die anderen welche kriegen! Karotten!"

"Welche anderen?", fragt das kleine Mädchen
"Na, die dort drüber!", antwortet das Karnickel und deutet abschätzig in die Richtung der Käfige auf der linken Seite, die noch immer geschlossen sind.

"Wieso? Was ist denn mit 'denen da drüber'?", fragt das kleine Mädchen neugierig nach.

"Sind die böse?"

"Ja", antwortet das Karnickel wissend. "Und vor allem sind das 'die anderen'!"

"Und was macht sie denn so 'anders'? Das sind doch auch Karnickel! So, wie ihr!"

"Ja um Gottes Willen! Was glaubst du denn? Hast du denn nicht genau hingesehen? Die sind doch ganz anders als wir! Sie sind alle weiß und haben rote Augen!"